Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 9

Artikel: Das Glück
Autor: Endrulat, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666603

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jonas spürte den Atem enger werden, als er Inocenta so nahe an seiner Seite erblickte. Er hatte sich diese enge Nachbarschaft noch nicht recht ausgemalt. Aber zugleich überrann ihn ein Gefühl tiefer Freude. Während das Mädchen leise errötete, hielt er sich selbst wohl in Zucht und gab sich den Anschein, als sei nichts Ungewöhnliches an dieser Neueinrichtung.

Kaspar, der Knecht, war kein Gedankenspinner; er ließ kommen, was kommen wollte, wenn er nur sein Essen und seine regelmäßige Arbeit hatte. Er war auch ein Schweiger und sprach nur, wenn er gefragt wurde. Der Tschusepp richtete ein paarmal eine Bemerkung über den Tisch an ihn: daß die Bläß doch eine Staatskuh sei, wie das Schaf sich so lustig tummle, wenn es mit den Kühen aus dem Stall gelassen werde, und wie die Schweine fett seien, mit denen laufe ein Vermögen herum.

Zunächst führte Jonas selbst das Wort. Er sprach ruhig und mit einer gewissen Überlegenheit. Es schiene ihm, sagte er unter anderem, das Haus gewinne ein rechtes Sonntagsaussehen in dem neuen Schindelkleid, das könne man an dem kleinen Stück schon sehen, das jetzt angeschlagen sei. Dann kam er auf die Schindeln selbst, wie trocken und gesund sie seien, kam vom Holz auf den Wald, vom Wald auf das Roden und den Handel mit Bäumen. Während er indessen sprach, streifte sein Blick unwillkürlich immer wieder Inocentas Gesicht. Er versank manchmal ganz in den Anblick, entdeckte immer neue kleine Wunder darin. Er mußte sich hüten, daß er nicht das Reden vergaß. Wenn er das Wort an das Mädchen selbst richtete, fühlte er, daß ihm das Blut ins Gesicht steigen wollte. Dann zwang er es mühsam nieder.

Die Mahlzeit nahm indessen ihren vergnüglichen Verlauf. Der Tschusepp erklärte am Schluß, indem er sich mit der blauroten Hand breit und behaglich übers Maul wischte: „Ich muß schon sagen, besser und wärmer schmeckt es vom Teller als aus dem Tragkesselchen."

Inocenta erbot sich, der Magd nachher in der Küche beim Aufwaschen behilflich zu sein. Sie habe ja nun eine Menge Zeit, da sie nicht mehr den weiten Weg zu machen brauche.

Die Neueinrichtung hatte sich also bewährt. Keiner der fünf Teilnehmer wünschte eine Änderung; denn auch Kaspar, der Knecht, war es zufrieden, daß Gesellschaft an den Tisch gekommen war.

Als Inocenta wirklich Anstalt machte, ihr an die Hand zu gehen, warf Franziska einen fragenden Blick auf Jonas. Sie wollte ihm das Mädchen nicht entziehen. Als er aber, scheinbar ohne sich um dieses zu kümmern, aus der Stube ging, ließ sie es gewähren.

Inocenta freute sich. Sie arbeitete nun mit einem Menschen zusammen, sie war nicht mutterseelenallein wie daheim. Sie spürte das Behagen einer Häuslichkeit. Sie schaute auch schon an diesem ersten Tage der Franziska ein paar Vorzüge ab. So sauber wie diese hatte sie selbst daheim weder Küche noch Geschirr gehalten.

Das Glück.

Was ist das Glück? —
Nach jahrelangem Ringen,
Nach schwerem Lauf ein kümmerlich Gelingen,
Auf greise Locken ein vergoldend Licht,
Ein spätes Ruhen mit gelähmten Schwingen — ?
Das ist es nicht.

Das ist das Glück:
Kein Werben, kein Verdienen!
Im tiefsten Traum, da ist es dir erschienen,
Und morgens, wenn du glühend aufgewacht,
Da steht's an deinem Bett mit Göttermienen
Und lacht und lacht!

Bernhard Endrulat.

Tiflis, die Stadt der Gegensätze.

Von Dr. Alb. Herrlich.

Glanzpunkt jeder südkaukasischen Reise ist diese Stadt, unvergeßlich ihr eigenartiger Zauber. Malerisch liegt sie auf beiden Seiten der wilden Kura in einem waldlosen, windgeschützten Gebirgskessel, dessen Anhöhen von Ruinen alter Festungen gekrönt sind. Hier in diesem Tale war einst ein Hauptstapelplatz des alten Handelsweges von Europa nach Indien. In den 1500 Jahren seines Bestehens wurde Tiflis oft zerstört und entstand immer wieder neu aus den Trümmern. In seinen Mauern sah es die Chasaren, Hunnen, Perser, Byzantiner, Araber, Mongolen, Türken, Seldschukken, nicht zu vergessen die zahlreichen Einfälle der benach-